

LICHT IM STADTRAUM

# MEHR MIT WENIGER

Der Mailänder Dom erscheint in neuem Licht. Nach dem Innenraum, der 2015 zeitgemäß ausgeleuchtet wurde, nutzen Dombauhütte und Lichtplaner auch für die Inszenierung der Fassade Produkte made in Germany.

Autor  
Thomas Edelmann  
Fotos  
Moritz Hillebrand

Im April strömen sie alle wieder nach Mailand: Fachleute, Lichtplaner, Gestalter und Hersteller zelebrieren auf dem Messegelände in Rho die EuroLuce. Experten und Interessenten, die sich dort über neue Leuchten und Lichtsysteme austauschen, über vernetzte, effiziente oder auch einfach dekorative Produkte, haben zudem mitten in der Stadt Gelegenheit, ein besonderes Beispiel aktueller Lichtgestaltung anzusehen, zu bewerten und zu diskutieren. Der Mailänder Dom erstrahlt seit Kurzem in neuem Glanz. Das gotische Bauwerk, 1386 begonnen und erst 1813 mit einer in napoleonischer Zeit geplanten Fassade vollendet, erhielt eine veränderte Außenbeleuchtung. Über einen langen Zeitraum hinweg war der Bau der Kathedrale ein identitätsstiftendes Projekt für die Stadt, das weit über ihre Grenzen hinausstrahlte. Die Struktur des historischen Mailands basiert auf den Kanälen, über die einst jeder Baustein aus Candoglia-Marmor per Schiff bis ins Zentrum der Stadt befördert wurde. Der Marmor aus dem Ort nordwestlich vom Lago Maggiore ist härter als der Carrara-Marmor und er ist nicht

weiß, sondern hat eine ins Rosa gehende Färbung. Das ist wichtig, will man das Baudenkmal richtig ausleuchten, so ist von Pietro Palladino zu erfahren. Denn der renommierte Mailänder Lichtplaner, Mitgründer von Ferrara Palladino, dem Büro, das die Architektin Cinzia Ferrara mit ihm betreibt, hat bereits zur Expo 2015 den Innenraum des Doms neu beleuchtet. Aus einem unschön blendenden Licht wurde ein stimmiges Beleuchtungssystem.

## IN BESTEM LICHT

Aus zuvor 175 Flutern, ausgestattet mit 400-Watt-Halogen-Metaldampflampen, machte Palladino 784 LED-Leuchten, die jeden Altar, jede Kanzel, jede Skulptur, jedes der eigenartigen Kapitelle in klarem Licht erscheinen lassen. Seine Devise ist mehr Licht bei weniger Anschlussleistung. Von Stromverbrauch sprechen Elektroingenieure nicht so gern wie der Rest der Welt. Statt 70 kw, die die Anlage zuvor benötigte, sind nun nur noch 23,7 kW nötig, um das Innere des Doms zu erleuchten. Seit 2015 sind dort Erco-Leuchten im Einsatz, hauptsächlich ‚Parscan‘-

Strahler, täglich zwölf Stunden lang. Sie lassen sich per Tablet steuern. Programmieren sind zudem Szenarien und Zonierungen der Beleuchtung für Gottesdienste oder bestimmte Ereignisse des Kirchenjahres. Die Grundeinstellung sieht vor, dass sämtliche Leuchten eingeschaltet sind, nicht auf 100 Prozent, aber doch merklich sichtbar.

Eine Besonderheit der Erco-Strahler – innen wie außen – besteht in den eng bündelnden Spot- und Narrow-Spot-Spherolitlinsen, mit denen eine Ausleuchtung über große Distanzen möglich ist.

Die Lichtinstallation relativiert Unzulänglichkeiten der Tageslichtplanung in der Kathedrale, wie sie etwa Jacob Burckhardt bei seinem Besuch 1850 heftig kritisierte: „Es ist aber nichts anderes als die unschöne Verteilung des Lichtes, welches fast ganz aus den unteren Fenstern kommt, indem die Oberfenster in den nur wenig erhöhten drei Mittelschiffen so klein wie Dachluken aussehen und im Großen und Ganzen gar nicht zu wirken imstande sind.“ Von einem Mangel an Licht, das von oben kommt, kann nun nicht mehr die Rede sein. Um Bedürf-



Mit der aktuellen Beleuchtung auf LED-Basis wird der Mailänder Dom markant im Stadtraum sichtbar.

„Mit der  
Beleuchtung  
verbessern wir  
zweifellos die  
Wahrnehmung  
des Doms“

Pietro Palladino

nisse der touristischen Besucher zu befriedigen, die gutes Licht für Smartphone-Fotos benötigen, ist die Lichtmenge hoch. Basis ist ein verlässliches System, bei dem jede einzelne Leuchte konstant ihre warmweiße Lichtfarbe von 4000 Kelvin hält und Streulicht oder gar Blendung vermeidet. Um die Leuchten vor Spannungsschwankungen zu schützen, wurden spezielle Relais eingebaut.

Palladino weiß, weshalb er der Erco-Technik vertraut, die kostspieliger ist. Da sie auf Jahre hinaus wartungsfrei ist, kommt sie ohne Nacharbeiten aus. Störende Absperrungen, Hebebühnen oder Gerüste in schwindelnder Höhe wären nach Palladinos Berechnung etwa dreimal so teuer wie eine einzelne Leuchte. Neben der allge-

meinen Zuverlässigkeit ist auch das verlässliche Farbspektrum eines jeden Lichtpunktes von Bedeutung. Die Denkmalpfleger der Dombauhütte arbeiten permanent daran, den Gesamteindruck des größten Kirchenbaus aus Marmor zu bewahren, die Schäden durch Luftverschmutzung zu beseitigen. Wie also kann das spezi-

fische Farbspektrum des Marmors besser hervortreten, fragte sich Palladino. Eine Kombination aus drei Leuchtentypen („Lightscan“, „Gecko“ und „Focalflood“) in einer Gesamtstückzahl von knapp 700 Einzeleuchten garantiert ihm die nötige Lichtmenge, um den Dom vom gelegentlich unruhigen Hintergrund abzuheben.

NOBLESSE OBLIGE

Von Italienreisenden auf Grand Tour wird der Dom mal belächelt, mal bestaunt, mal verdammt. Goethe etwa befand 1788, da war die Fertigstellung längst nicht absehbar, „ein ganzes Marmorgebirg“ werde „in die abgemacktesten Formen gebracht“. Ein halbes Jahrhundert später stellt James Fenimore Cooper (Autor von

Lederstrumpf) die größte Eigentümlichkeit des Gebäudes heraus, die „Menge seiner Thurmspitzen, die gleich umgekehrten Tropfsteinbildungen aufstrebend und die Zinnen desselben von allen Seiten umgeben“. Dies gäbe dem Gebäude „ein moscheeähnliches, fantastisches Aussehen“. Standbilder „mehrerer rechtgläubiger Heiliger“ auf jeder solchen Spitze kündeten vom Charakter des christlichen Tempels.

Auch die Fialen und Skulpturen auf dem Dach werden regelmäßig erneuert und ausgetauscht. Um sie wirkungsvoll zu erleuchten oder zwischen ihnen aufs Mittelschiff zu strahlen, kommen seriel gefertigte „Lightscan“-Projektoren zum Einsatz. Mit den Möglichkeiten des Individual-

Programms hat man sie lichttechnischen wie denkmalpflegerischen Anforderungen optimal angepasst.

Bei der Beleuchtung des Monuments inmitten des Stadtraums setzt Pietro Palladino auf das Motto „Mehr mit weniger“.

Wieder sinken Anschlusswerte, diesmal etwa um ein Drittel, wieder nimmt die Zahl der Leuchten, nehmen Lichtstrom und Helligkeit zu.

Während etwa in Hamburg Lichtplaner seit Jahren kooperieren, um mit einem Masterplan den „Ensemblegedanken“ im Stadtraum zu stärken und den Lichtbedarf möglichst herunterzuschrauben, versuchen in Mailand die Kaufhäuser wie La Rinascente und andere Nachbarn, mit immer mehr Licht noch mehr Aufmerksamkeit zu

erregen. Um auf ureigenem Terrain besser wahrgenommen zu werden, dreht also auch die Dombauhütte an der Helligkeitsschraube. Ob da noch der „mitternächtliche Mondschein“ sichtbar wird, der laut Heinrich Heine den besten Anblick gewährt?

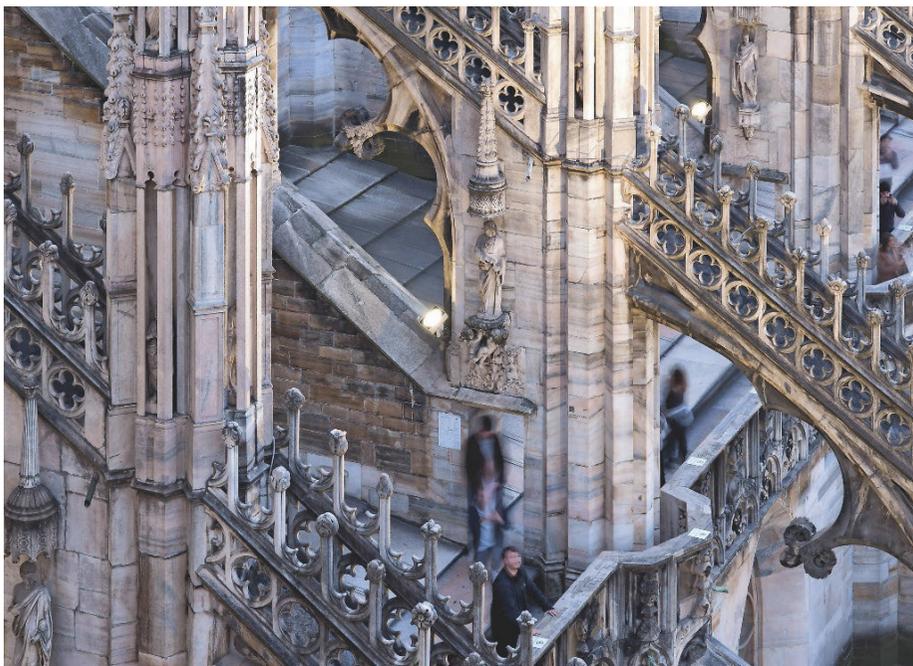
So offenbart der Mailänder Dom manches Geheimnis, „dann kommen all die weißen Steinmenschchen aus ihrer wimmelnden Höhe herabgestiegen und gehen mit einem über die Piazza und flüstern einem alte Geschichten ins Ohr, putzig heilige, ganz geheime Geschichten von Galeazzo Visconti, der den Dombau begonnen, und von Napoleon Buonaparte, der ihn späterhin fortgesetzt“. Mal sehen, ob das noch immer funktioniert. ←

Im Fokus

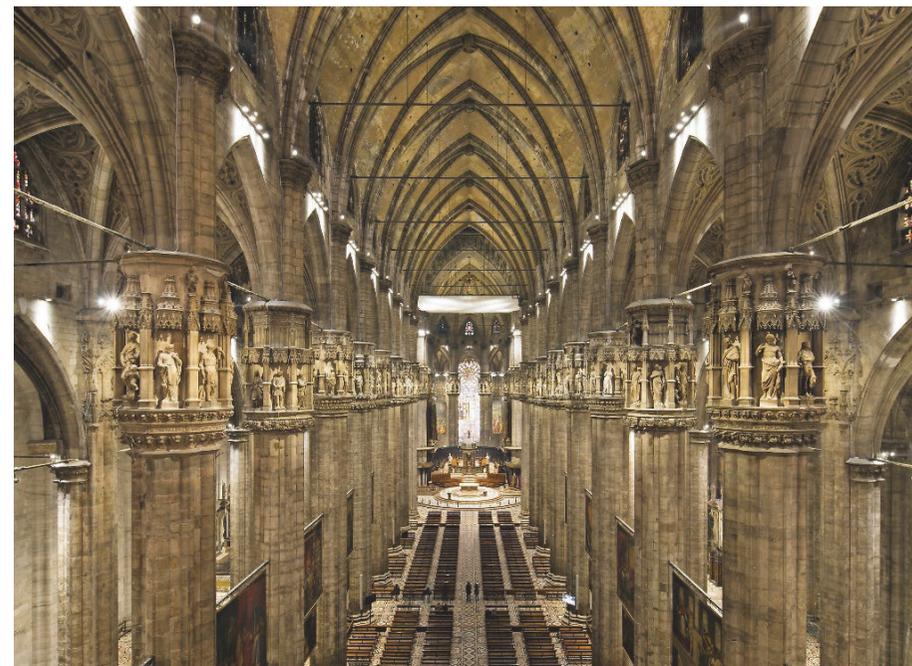
Der Mailänder Dom ist ein Baudenkmal, das in besonderer

Weise ein Gemeinschaftsgefühl der Stadtgesellschaft stiftet.

Nun wurden Lichttechnik und -wirkung auf einen aktuellen Stand gebracht.



„Lightscan“-Projektoren machen sich unsichtbar. Mit dem Erco-„individual-Programm“ werden Gehäusefarbe und elektronische Ausstattung dem Projekt angepasst.



Mehr Helligkeit fürs Smartphone-Foto: Im Mailänder Dom kommt Licht von oben und erleuchtet alle Details.